Von Amseln, Eicheln und einem Kind

Im Literaturhaus stellte Anna Ospelt ihr Buch «Frühe Pflanzung» vor. Es basiert auf ihren Erfahrungen, als sie Mutter wurde.

Bis auf den letzten Platz besetzt waren die Publikumsreihen am Freitagabend im Literaturhaus in Schaan, als Moderator Roman Banzer die Autorin Anna Ospelt ankündigte. «Es ist wie eine Geburtstagsparty für mein Buch. Solche Anlässe sind kostbar für mich als Autorin, meistens ist das ja eine einsame Praxis», brachte die Liechtensteiner Autorin ihre Wertschätzung zum Ausdruck.

Anlass war die Vorstellung ihres neuen Buches «Frühe Pflanzung», nach ihrem Prosadebüt «Wurzelstudien» von 2020 ihre zweite Veröffentlichung im Zürcher Limmat-Verlag. Wie zur Vorstellung üblich, zählte Banzer noch einmal ihren Werdegang auf, sie publizierte 2011 erstmals Kurzgeschichten und Lyrik, vier Jahre später ihr erstes Buch «Sammelglück», in dem sie mit dem Fotografen Martin Walser zehn Liechtensteiner Sammler porträtierte. Seither schlug sie aber den Weg zu Prosawerken ein, in denen sie poetische Naturbeobachtungen neben subjektiven menschlichen Erfahrungen, aber auch gesellschaftliche Realitäten einarbeitet.

Einerseits verarbeitet Anna Ospelt ihre subjektiven Erfahrungen, als ihr erstes Kind auf die Welt kam. Sie denkt in ihrem Werk aber auch laut über die Mutterrolle und gesellschaftliche Erwartungen nach. Bild: Nils Vollmar

Eigene Textform zwischen Lyrik und Essay

Thematisch steht «Frühe Pflanzung» ganz im Zeichen der Geburt ihres Kindes, schreibend verarbeitete sie ihre Erfahrungen, die das erste Lebensjahr umfassen. Die literarische Bearbeitung setzte an dem Punkt an, wo das subjektive Erleben aufhört; der Text ist aus meist nur wenige Zeilen langen «Erzählkapseln» aufgebaut, die nah an den unmittelbaren Gedanken, aber doch literarisch ausformuliert sind.

«Ich betrachte die Blumen, die ich in der Schwangerschaft gepflanzt habe. Nun, sieben Wochen nach der Geburt, erblühen die Tulpen.» Poetische Naturbetrachtungen werden so zum Spiegel des inneren Erlebens, oder wie es Roman Banzer im Gespräch ausdrückte, ist der Text «durchwirkt von Bildern und Sprachbildern». Vögel wie Amseln oder Krähen oder Pflanzen und Früchte wie Eicheln tauchen immer wieder auf und bekommen eine Persönlichkeit. Dazwischen sind kleine Szenen aus dem noch ungewohnten Zusammenleben mit dem Kind und ihrem Partner, deren Namen auf den Anfangsbuchstaben abgekürzt wurden.

Bei aller Intimität und Zartheit bleibt so doch eine gewisse Distanz gewahrt. «Wir liegen wie Ölsardinen zu dritt im Bett, der Hund neben dem Bett. N. und ich blass um die Nase, E. rosig, der Hund schnarchend.»

Lautes Nachdenken über Mutterschaft

Eine weitere Ebene kommt hinzu, ein lautes Nachdenken über die Mutterrolle und gesellschaftliche Erwartungen. «Woher kommt das verpflichtende Gefühl, in der Selbstaufgabe Glückseligkeit finden zu müssen? Woher kommt die Enttäuschung darüber, die Pflicht nicht zu erfüllen? ... Ich widerspreche diesen Gefühlen vehement, trotzdem suchen sie mich heim.»

Doch es bleibt nicht bei den eigenen Gedanken, es sind viele Zitate eingearbeitet, die den Text zu einer allgemeinen Reflexion erweitern. «Ich stosse auf einen Satz der amerikanischen Autorin Jane Lazarre: ‹Das Einzige, was an der Mutterschaft anscheinend ewig und natürlich ist, ist die Ambivalenz.›» Ihre Haltung artikulierte die Autorin auch im Gespräch deutlich, noch immer erlebe sie das Bild der Mutter in der Gesellschaft als «sehr einseitig geprägt» und sie schrieb auch anlässlich der Debatte über den in Liechtenstein immer noch vergleichsweise kurzen «Elternurlaub» einen Brief an Minister Manuel Frick.

Was von vielen Zuhörern gelobt wurde, ist der besondere Klang der Sprache von Anna Ospelt, der beim Vorlesen durch sie selbst eine besondere Wirkung entfaltet. Ebenso lässt sich eine gewisse Nähe zur japanischen Haiku-Dichtung feststellen, die die Autorin auch als Inspiration angibt. Mit Bildern von Früchten, Stickereien und eigenen Zeichnungen weist das Buch auch eine visuelle Ebene auf. «Ich wäre eigentlich gern eine bildende Künstlerin, aber ich schreibe», so Ospelt dazu. Und mit der Kraft ihrer bildlichen Sprache gelingt es ihr, die kleinen Dinge gross und die grossen Dinge klein wirken zu lassen. *(jk)*

RS Balzers betreibt aktiv Umweltschutz

Die Schülerinnen und Schüler der Realschule Balzers packten am Neophytentag selber an.

Neophyten sind Pflanzen, die bei uns nicht einheimisch sind und die einheimischen Pflanzen verdrängen. Um dem entgegenzuwirken, gibt es jedes Jahr einen Neophytenhalbtag an der Realschule Balzers, an dem die Lernenden gemeinsam mit ihren Lehrpersonen und Mitarbeitern von der Gemeinde Balzers, der Bürgergenossenschaft, der LGU, dem Amt für Umwelt sowie dem Amt für Bevölkerungsschutz gegen diese Pflanzen ankämpfen.

Die Beteiligten reissen die Neophyten entlang des Rheindammes im Bereich vom Helikopterplatz bis hin zum Fussballplatz aus und versuchen somit, wieder Platz für die einheimischen Pflanzen zu schaffen. Die Jugendlichen betreiben am Neophytenhalbtag aktiv Umweltschutz und lernen, wie wichtig die Bekämpfung der Neophyten ist. Der Erfolg war auch in diesem Jahr gross. Es konnten etliche Müllsäcke mit Neophyten und auch Abfall gesammelt und fachgerecht entsorgt werden. Ein herzliches Dankeschön an alle Beteiligten. *(pd)*

Am Mittwoch fand der Neophytenhalbtag der Realschule Balzers statt. Bilder: pd

Leserbrief

«Mutterfreuden»

«Mutterfreuden» sind «Mutterleiden», wenn man die Dreistigkeit besitzt, sich eine Ausbildung finanziert zu haben, um auch im Berufsleben seine Frau zu stehen. Während in einigen Nachbarländern schon Wochen vor der Geburt der Mutterschutz greift, wird man hierzulande als Frau gezwungen, bis zum Platzen der Fruchtblase seinen Beitrag an der Gesellschaft zu leisten.

Wer Glück hat, kann nach 20 Wochen (!) Mutterschaftsurlaub in seinem Job Teilzeit arbeiten. Sehr viele Frauen müssen aber ihren Job kündigen und verlieren damit nicht nur Beruf und Einkommen, sondern auch Altersvorsorge, Ansehen und Ausgleich zum Suppentopf.

Kaum einer frischgebackenen Mama fällt es leicht, ihr vier Monate altes Baby längere Zeit fremd betreuen zu lassen. Ein Studienvergleich, beauftragt von Erbprinzessin Sophie von Liechtenstein, zeigt, dass Kinder zwischen 0 und 1 nur notfalls ausserhäuslich betreut werden sollten. Es scheint immer noch wichtiger zu sein, Frauen mit abgeschlossener Ausbildung und einem Beruf, dessen Ausübung nicht nur der Familie und dem Haushalt, sondern auch dem Staat nützt, dazu zu nötigen, sich entweder für den Beruf und gegen das Kind oder umgekehrt zu entscheiden. Entscheidet man sich für den Beruf, ist frau gezwungen, das Kind abzustillen oder sich in der Arbeit mit der Milchpumpe am WC zu verkriechen. Wenn der Vater nicht zu Hause bleiben will bzw. kann oder man Grosseltern hat, so ist man auf kostenpflichtige Kitas angewiesen. Danach kommt der Kindergarten, der sich hierzulande als Unterricht sieht und fixe Stunden und verpflichtenden Nachmittagsunterricht vorgibt. Das führt wiederum dazu, dass man nicht halbtags arbeiten gehen kann, wenn das Kind um 11.30 Uhr nach Hause kommt oder abgeholt werden muss, um danach an drei Tagen der Woche von 13.30 bis 15 Uhr wieder für 1,5 Stunden im Kindergarten zu sein hat. Dass man sich im Jahr 2023 einer solchen Frauen- und Familienpolitik schuldig macht, sollte sehr zu denken geben und man kann nur hoffen, dass es endlich zu Veränderungen kommt!

Petra Kind
Im Glenn 17, Mauren